

Gliederung und Klassifizierung der romanischen Sprachen nach von Wartburg (JH/gekürzt)

Gliederung

I. Einleitung

II. Alte regionale Differenzierungen innerhalb des lateinischen Sprachraums

1. Differenzierung durch Wirkung des Substrats
2. Fälle von regionalem Konservativismus innerhalb der Eigenentwicklung des Lateins

III. Das Auseinanderbrechen der lateinischen Einheit

1. Differenzierungen innerhalb des Lateinischen
 - a) Das auslautende s
 - b) Die zwischensilbigen stimmlosen Verschlusslaute
2. Die Auswirkung des Gallischen
 - a) Die Gruppe ct
 - b) Der Wandel von u zu ü
3. Das Ergebnis: Die Spaltung in Ost und West

IV. Die Auswirkung der germanischen Invasion

1. Die Einbrüche bis Ende des 5. Jahrhunderts
2. Die Aufspaltung der Galloromania
 - a) Die Entstehung der Grenze zwischen Französisch und Provenzalisch
 - b) Das Frankoprovenzalische
 - c) Entwicklung des Urfranzösischen
3. Die Gliederung Italiens
 - a) Die Entwicklung der betonten Vokale
 - b) Zusammenfassende Betrachtung
4. Das Rätoromanische
5. Kurzer Blick auf das Iberoromanische

I. Einleitung

Im frühen Altertum beherrschten die Römer den westlichen Mittelmeerraum. Im östlichen Mittelmeerraum herrschten sie über die Gebiete, die die Griechen nicht eingenommen hatten¹. Es gab also ein geschlossenes Gebiet, auf dem die lateinische Sprache herrschte. Das lateinische Sprachgebiet umfasste somit Italien mit Sardinien, Korsika und dem westlichen Teil von Sizilien, die nordafrikanische Küste von Karthago bis an den Ozean, Iberien, Gallien bis an den Rhein, die Nordabdachung der Alpen, Noricum, Pannonien, den nördlichen Teil von Illyrien, von da einen schmalen Streifen, der sich südlich der Donau nach Osten hinzog bis ans Schwarze Meer, sowie, nördlich der Donau, Dakien². Aus dem Lateinischen sind romanische Sprachen hervorgegangen, die sich voneinander absetzen. Diese Entwicklung fand in einem Zeitraum von Jahrhunderten statt. Hierbei ist ein Blick auf die lautlichen und morphologischen Eigenarten vonnöten³.

¹ Von Wartburg, Walther, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*, Bern, 1950, 1.

² Von Wartburg, 1.

³ Von Wartburg, 2.

II. Alte regionale Differenzierungen innerhalb des lateinischen Sprachraums

1. Differenzierung durch Wirkung des Substrats

Lautgewohnheiten aus einer vorlateinischen mediterranen Sprache, die sich ins Lateinische hineingetragen haben, ist z. B. folgende: die kakuminale Aussprache von einigen Konsonanten, die auf ein vorlateinisches Substrat zurückzuführen ist⁴. Am typischsten ist hier der Wandel von *ll* zum betonten *dd* in Sizilien, Unteritalien, westlich von Neapel, Sardinien und im südlichen Korsika⁵.

Für die Aspiration der intervokalischen Verschlusslaute im Toskanischen (*k>h*, *p>ph*, *t>th*) wird das etruskische Substrat vermutet, da in Etrurien das lateinische zwischenvokalische *c* als χ (oder *kh*), *t* als *th*, *p* als *ph* gesprochen wurde⁶.

Die für Mittel- und Unteritalien so charakteristische Assimilation innerhalb der Nasalverbindungen, d. h. *mb>mm* (*gamma*), *nd>nn* (*quanno*), *mp>mb* (*cambo*), *nt>nd* (*viendu* „vento“), *nc>ng* (*fiango*) findet seinen Ursprung im Oskischen und Umbrischen, nämlich *umen<*omben* und dementsprechend lat. *unguen*; *upsannam=operandam*; *tursiandu=terreantur*; *juenga=juvenca*.

Im nordhispanischen und gaskognischen Raum findet sich das iberische Substrat, nämlich die Entwicklung des anlautenden *f*. In der Gaskogne wird jedes *f* zu *h* (*hesto<festa*, *hruto<fructa*), im Kastilischen nur *f* vor Vokal mit wenigen Ausnahmen (*hablar*, *humo* aber *fuerte*, *fuego*). Im Baskische findet sich eine phonologische Disposition, die dem Wandel *f>h* entspricht.

⁴ Von Wartburg, 5.

⁵ Von Wartburg, 5.

⁶ Von Wartburg, 8.

2. Fälle von regionalem Konservativismus innerhalb der Eigenentwicklung des Lateins

(...)

III. Das Auseinanderbrechen der lateinischen Einheit

1. Differenzierungen innerhalb des Lateinischen

a) Das auslautende *s*

Die oben aufgeführten Lautwandlungen haben verschiedene Dialekte auf der italienischen Halbinsel hervorgebracht. Eine der bedeutsamsten lautlichen Differenzierungen innerhalb der Romania ist die Behandlung des auslautenden *s*. Im Osten der Romania ist das *s* weggefallen, im Westen hingegen blieb es erhalten:

DUOS >

1. rum. *doi*, vejl. *doi*, it. *due*.
2. 2. logud. *duos*, afr. *deus*, pr. kat. sp. *dos*, pg. *dous*.

Dieser sprachliche Unterschied hat einen historischen Ursprung. Dakien wurde kriegsbedingt von den unteren Bevölkerungsschichten aus Italien kolonisiert⁷, Gallien und Iberien hingegen wurden von höheren Schichten der Gesellschaft in den Städten latinisiert. Die Verwaltung und das Schulwesen lehrten die restaurierte literarische Aussprache des auslautenden *s*.

Im Rätoromanischen ist das *s* erhalten geblieben und grenzt sich somit als romanische Gruppe vom Italienischen ab.

Eine geographische Grenze zum auslautenden *s* ließe sich zur spätlateinischen Zeit so festlegen: Piemont, Ligurien, die Lombardei, die Emilia und Venetien gehören zur *s* erhaltenden Westromania.

⁷ Von Wartburg, 22.

b) Die zwischensilbigen stimmlosen Verschlusslaute

Ein anderes Charakteristikum der Ost- und Westromania ist die Sonorisierung der stimmlosen Verschlusslaute. So stehen sich im it. *sapere*, *mutare* und *sicuro* und im pr. und sp. *saber*, *mudar* und *segur(o)* gegenüber⁸. Die Gebiete, die von dieser Sonorisierung betroffen waren, sind Gallien, die Alpenländer, Oberitalien bis zur Linie Spezia-Rimini, und Iberien. Der ganze romanische Balkan, Mittel- und Süditalien, Sardinien und Korsika kennen diese Sonorisierung nicht. Innerhalb derselben Grenzen, welche die sonorisierten Tenues umschließen, ist auch das intervokalische *s* stimmhaft geworden: vgl. dazu

CASA >

1. rum. *casă*, it. *casa*.
2. logud. *kaza*, pr. *caza*, asp. *casa*⁹.

⁸ Von Wartburg, 31.

⁹ Von Wartburg, 33.

2. Die Auswirkung des Gallischen

(...)

3. Das Ergebnis: Die Spaltung in Ost und West

Neben den oben bereits festgestellten sprachlichen Verläufen sei hier der restliche Grenzverlauf erläutert.

Östlich der Adria glich sich Illyrien der Apenninenhalbinsel an. Im Vegliotischen, Albanischen und Serbo-Kroatischen finden sich lateinische Elemente, die es so auch in Mittel- und Süditalien und in Rumänien gibt¹⁰. Wie z. B. die zwischenvokalischen Verschlusslaute vegl. Spuota, alb. Shpatë(<spata), vegl. Frekur, alb. Fërkoj (<fricare), pikat im Slawischen Dalmatiens (<ficatu), vegl. Raĭpa (<ripa), alb. Postripë (<post ripam), ovrata im Slaw. (<aurata), für das auslautende s vegl. Tra (<tres) usw.

Nördlich der Provinz Illyrien verlief also die Grenze zwischen der Ost- und Westromania.

Im Innern der Westromania wirkte das gallische Substrat recht stark aber nicht überall gleich intensiv. Vom Wandel ct >χt wurden das Venezianische, Friaulische und das Zentralrätische nicht erfasst. Letzteres übernimmt jedoch den Wandel ū zu ü, dafür aber die Pyrenäenhalbinsel nicht.

Iberien sticht durch seine weniger starke Durchsetzung mit keltischen Elementen und durch seine konservative Haltung, wie die Beibehaltung des Futurum Exactum, heraus.

Am Ostrand der heutigen Westromania ist ein weniger keltische beeinflusstes Gebiet: Gallien bis zum Rhein, die Raetia Prima, die heutigen Provinzen Piemont, Ligurien, Lombardei, Emilia, Raetia Secunda und Venezien¹¹.

¹⁰ Von Wartburg, 61.

¹¹ Von Wartburg, 63.

Sardinien und Korsika stehen für sich, da sie Neuerungen ablehnten: Sie behielten mit dem Westen das *s*, mit dem Osten *p*, *t*, *c*, *s*, das *u* und vorläufig *ct*. Zudem lassen sie \bar{e} und \check{i} nicht zusammenfallen, unterscheiden darüber hinaus \bar{o} und \check{u} , und schließlich behalten sie *c* und *g* vor *e*, *i* als velare Konsonanten.

Im östlichen Balkan bleiben \bar{o} und \check{u} geschieden, velares *c* und *g* zum Teil auch im westlichen Balkan bewahrt¹².

¹² Von Wartburg, 64.

IV. Die Auswirkung der germanischen Invasion

1. Die Einbrüche bis Ende des 5. Jahrhunderts

Nach dem langsamen Auseinanderbrechen der lateinischen Einheit beeinflusste die Invasion der Germanen besonders in der Ostromania die Gestaltung des romanischen Sprachraums¹³. Westgoten eroberten im Jahr 257 Dakien und nahmen es dem ostromanischen Reich weg. Über 100 Jahre später mussten sie es jedoch den Hunnen überlassen und fanden südlich der Donau ein neues Siedlungsgebiet¹⁴.

Die Alemannen drangen bis zum heutigen Baden und Württemberg, Rhein und Bodensee vor. Die salischen Franken überschritten im Jahr 358 den Niederrhein und richteten sich in Toxandrien, dem heute flämischen Gebiet Belgiens ein.

Die Ostgermanen gründeten das Vandalenreich in Nordafrika mit Sardinien, Korsika und den Balearen und das Westgotenreich in Südgallien. Um sprachliche Veränderungen zu bewirken, herrschten die Ostgoten jedoch zu kurz¹⁵. Als Folge verlebten die Goten dem iberoromanischen und dem südgalloromanischen Wortschatz viele germanische Elemente ein¹⁶.

Zwischen 455 und 480 nach Christi Geburt entrissen die Alemannen das Elsass und die Nordschweiz der Westromania¹⁷. Durch ihre Expansionen bis ins 9. Jahrhundert weiter westlich und südlich, trennen sie Gallien und Rätien und erschaffen so zwei voneinander getrennte Sprachräume¹⁸. Die Baiuwaren drangen um 500 in die Vor- und Hochalpen ein und vernichteten das Romanentum zwischen Donau und Brenner.

¹³ Von Wartburg, 65.

¹⁴ Von Wartburg, 67.

¹⁵ Von Wartburg, 68.

¹⁶ Von Wartburg, 68.

¹⁷ Von Wartburg, 71.

¹⁸ Von Wartburg, 74.

2. Die Aufspaltung der Galloromania

a) Die Entstehung der Grenze zwischen Französisch und Provenzalisch

(...)

b) Das Frankoprovenzalische

Frankoprovenzalisch wird im mittleren Osten des galloromanischen Gebietes rund um Genf, Lyon und Grenoble gesprochen, aber auch in der Franche-Comté und in der Bourgogne. Gegenüber dem Okzitanischen bleibt im Frankoprovenzalischen, wie im Provenzalischen auch, das freie *á* ein *a*. Folgt dem *a* jedoch ein Konsonant, wird es, wie im Französischen zu *ie* (*mercatum* > *marchié*, wie im fr., gegen pr. *mercat*).

Zudem finden sich im Frankoprovenzalischen mehrere Auslautvokale (*a, e, i, o*) und nicht wie im Französischen nur *e* und im Provenzalischen *a* und *e*¹⁹.

Darüber hinaus lassen sich neben burgundischen Elementen (bei Ortsnamen Endung auf *-ens*), alemannische und fränkische lautliche Spuren wiederfinden (Ortsnamen enden auf *-anges*)²⁰.

c) Entwicklung des Urfranzösischen

(...)

¹⁹ Von Wartburg, 88.

²⁰ Von Wartburg, 100.

3. Die Gliederung Italiens

a) Die Entwicklung der betonten Vokale

Von all den oben bereits beschriebenen lautlichen Entwicklungen, stellen wir für Italien fest: Die sprachliche Grenze der Halbinsel verlief von Spezia nach Rimini. Diese Grenze verursachte folgende Ergebnisse:

1. Verlust/ Erhalt des *s* und
2. daher Pluralbildung auf *i, e/ os, as*,
3. *p, t, k/ b, d, g* und
4. *s/ z*.

Die Gebiete Norditaliens ziehen gleich mit Rätien und Gallien und unterwerfen sich der Wirkung des keltischen Substrats. Dadurch trennt sich Venezien und Friaul (*u/ ü*) von Oberitalien. Korsika und Sardinien sprachen ein archaisches Latein, Teile von Sizilien, Apulien und Kalabrien sprachen griechisch.

(...)

b) Zusammenfassende Betrachtung

Die sprachliche Entwicklung Italiens hat Parallelen zu der Galliens. Westgermanische Langobarden wanderten im Jahr 568 ein und beeinflussten die Sprache²¹. Die langobardischen Ortsnamen und Wortrelikte nehmen von Nord nach Süd hin ab. Unbeeinflusst von der von den Langobarden verursachten Vokaldifferenzierung blieben die tyrrhenische Küste, Sizilien und die Halbinsel von Lecce. Dafür standen sie unter dem Einfluss der Normannen, die Neapel im Jahr 1130 zur Hauptstadt Unteritaliens auserkoren. Ebenso beeinflusste Venedig die Sprache im östlichen Oberitalien, weshalb dort die Sprache dem Toskanischen ähnelt²².

Die Langobarden nun haben die in freier Silbe leicht gelängten Vokale zerdehnt und dadurch von denen in gedeckter Stellung differenziert. Obwohl die Langobarden sowohl nördlich als auch südlich der Linie Spezia-Rimini stark zusammenhielten, blieb die Linie, wenn nun auch etwas abgeschwächt, bis auf den heutigen Tag erhalten²³. Seit dem 13. Jahrhundert ist diese Grenze ein wenig weiter nördlich vorgedrungen und hat so das *s* in Oberitalien verschwinden lassen. Weiterhin bildete sich eine neue Sprachgrenze von den Meeralpen bis zum Matterhorn gegen das Provenzalische und das Französische.

²¹ Von Wartburg, 143.

²² Von Wartburg, 144.

²³ Von Wartburg, 146.

3. Das Rätoromanische

Am Nordrand der Poebene behielt das Romanische Kontakt zum Französischen, Provenzalischen, Alemannischen, Baiuvarischen und zu den oberitalienischen Dialekten. Es gab keine sog. aktive Spracheinheit²⁴. Durch Auflösung des lateinischen Sprachraums ließen sich drei gemeinsame lautliche Züge der Mundarten Disentis, Celerina, Gröden und Friaul feststellen:

1. Die Erhaltung des *s*.
2. Die Erhaltung der Gruppen *pl*, *bl*, *cl*, *gl*, und *fl*.
3. Die Palatisierung von *c g* vor *a*.

Desweiteren differenzieren die einzelnen Mundarten die Tonvokale nach gedeckter und freier Stellung.

4. Kurzer Blick auf das Iberoromanische

(...)

²⁴ Von Wartburg, 148.